**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 70 (1937-1938)
**Heft:** 51

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

LXX. Jahrgang | Nº 51 | Bern, 19. März 1938

# Berner Schulblatt

# L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

**Redaktion:** *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
**Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
**Insertionspreis:** Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

**Rédaction pour la partie française:** *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
**Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107**
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107**

**Inhalt – Sommaire:** Schulung und Verschulung. — Buch- und Lehrmittelbesprechungen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La Formation civique de l'adolescent. — Examens d'admission 1938. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats.

**Bilder als Geschenk für Ostern und Konfirmation**

Osterkarten . Bildchen . Einrahmungen

**H. Hiller-Mathys, Bern**
**Neuengasse Nr. 21, I. Stock**

Wir erfüllen die bescheidensten und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche

***Perrenoud***

**Bern,** Theaterplatz
**Biel,** Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog 1

**In unserem Verlage sind erschienen:**

**Schultagebuch «Matter»** mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband. Fr. 3.80

**Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung** an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. —.90, Wegleitung dazu Fr. 1.—

**Preisberechnungsheft «Helfer»** für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet. Fr. —.50

**Kärtchen mit grossem 1×1** per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. —.90, Stück Fr. —.10

**Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung,** 20. Auflage. Fr. 1.—

**KAISER & CO. A.-G., BERN** Marktgasse 39-41

Die neuen verbesserten

**Epidiaskope**

von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte, unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vorführung durch 247

**Photohaus Bern, H. Aeschbacher**

Christoffelgasse 3, Telephon 22.955

# Vereinsanzeigen.

**Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.**

## Offizieller Teil.

**Lehrerverein Bern-Stadt.**

*Berner Kulturfilm-Gemeinde.* Sonntag den 20. März, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid: «Ein Staat baut auf» oder die moderne Tschechoslowakei.

## Nicht offizieller Teil.

**Lehrergesangverein Interlaken.** Uebung Mittwoch den 23. März, 15¾ Uhr, im Schulhaus.

**Lehrergesangverein Thun.** Probe Donnerstag den 24. März, 16½ Uhr, im «Freienhof».

**Seeländischer Lehrergesangverein Lyss.** Probe Donnerstag den 24. März, 17 Uhr, im Hotel Kreuz.


56

CARAN D'ACHE

Die einzigen
Schweizer Blei-, Farb-, Korrekturstifte,
Cedergriffel und Schulfederhalter

**Das Material für die Berner Schulen**

*Beachtenswerte*

**BÜCHER**

**Staatliche Autorität und geistige Freiheit**

Von Prof. Dr. Walther Burckhardt, Bern. Fragen von grösster Aktualität werden hier behandelt. Fr. 1.–

**Das Schweizerische Zivilgesetzbuch**

Von Prof. Dr. A. Homberger, Bern. Knappe, aber sehr anschauliche Darstellung des schweizerischen Zivilgesetzbuches. 178 Seiten in Grossoktav. In Leinwand gebunden Fr. 8.–

**Wie wird regiert?**

Politisches Lexikon aller Länder der Erde. Von Dr. Hans Kern. Orientierung über Einwohnerzahl, Staatsform und Zusammensetzung der Staaten. 247 Seiten. Broschiert Fr. 4.40, in Leinwand geb. Fr. 6.–

**Im Lande der Rätoromanen**

Sprachliches und Sachliches vom Graubündner Inn und Rhein. Von † Pater Maurus Carnot, Disentis. 325 Seiten. Broschiert Fr. 4.–, in Leinwand gebunden Fr. 5.–

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

**Polygraphischer Verlag A.-G.**

**Zürich, Limmatquai 4** 43

**Französisch**
**Englisch oder Italienisch**
garantiert in zwei Monaten in der
**Ecole Tamé, Neuchâtel 51**
oder **Baden 51**

Auch Kurse nach beliebiger Dauer zu jeder Zeit und für jedermann. Vorbereitung für Post, Eisenbahn, Zoll in drei Monaten. Sprach- und Handelsdiplom in drei und sechs Monaten. Prospekt 228

*Schultinte*

blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER + CO. ST. GALLEN

**Schullieferungen aller Art** 40

*besorgen wir als Spezialgeschäft sorgfältig und zu günstigen Preisen*

**Unser neuer Katalog, der «Schulverwalter»**

*steht Interessenten für unsere Auswahl gerne gratis zur Verfügung*

*Mit freundlicher Empfehlung:*

**Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**

*Telephon 68.103 Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation, Verlag*

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit 25 Jahren

# Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXX. Jahrgang – 19. März 1938 | Nº 51 | LXXe année – 19 mars 1938

## Schule und Verschulung.

Aus der Ansprache des Herrn Schuldirektor Dr. E. Bärtschi an der Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt.

Bei Anlass der Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt, über die in Nr. 50 des Berner Schulblattes berichtet worden ist, würdigte Herr Schuldirektor Dr. Bärtschi das von pestalozzischem Geist erfüllte Wirken des Herrn alt Direktor Kellerhals in Witzwil und wandte sich dann nach einer Ehrung der Lehrkräfte, die jahrzehntelang im Dienste der Jugenderziehung gestanden haben, mit folgenden Ausführungen an die Festgemeinde:

Es gibt in den Werken Pestalozzis eine Reihe von Stellen, die in den Ohren der Schulleute nicht lieblich klingen. Er schreibt vom « Lirilariwesen in der Schule », von « abgedroschenen Schulmeistersprüchlein », von den « schlechten Schulen, in denen die Kinder für ihre Wohnstuben mehr verdorben als zurecht gemacht werden ». « Das, was dem gemeinen Mann in der Welt durchhilft », meint der Knecht Jost in « Christoph und Else », « das, was ihm Brot und Freude und guten Mut schafft, ist natürlicher Verstand und Mutterwitz. Und ich mag mich umsehen, wo ich will, so finde ich nirgends, dass der recht brauchbare Mann in der Welt das habe, was man einen Schulkopf heisst. » ... « Der Schulverstand kommt allenthalben mit Sprüchlein, die im Sommer und Winter, bei Frost und Hitze, in der Fastnacht und an Ostern sich gleich anbringen lassen. » Die Schulmeister belegt Pestalozzi gelegentlich mit den gröbsten Ausdrücken: « Narren », « Schurken », aufgeblasene Schullesetoren »; sie sind « oft wie dazu gemacht, den Kindern Mund und Herz zuzuschliessen und den Naturverstand und Mutterwitz recht tief unter den Boden zu vergraben ». « Deshalb liebt das muntere, gesunde Kind die Schule selten; hingegen das eingesperrte Kind des Heuchlers, das hochmütige Kind des Vorgesetzten und die steifen Pinsel, die mit keinen Kindern Freude haben und zu allen Spielen zu dumm sind, diese sind mehrenteils die schönen Schulzierden. »

Nun kennen wir freilich einen Pestalozzi, der ganz anders über Lehrer und Schule urteilt. Er, der mit 52 Jahren den Entschluss fasste: « Ich will Schulmeister werden », der Schulmann und Methodiker in Burgdorf und Yverdon, dem die Nachwelt den Ehrentitel « Begründer der Volksschule » gegeben hat, trug ein Ideal des Lehrererziehers in der Seele, dem er mit herrlichen Worten Ausdruck gab. Von dem Leutnant-Schulmeister Glülphi heisst es in der Altersbearbeitung von « Lienhard und Gertrud »: « Also trug er die Kinder seiner Schule alle im Herzen. Jedes Kind stand einzeln vor ihm, und er lebte, wenn er's erblickte oder wenn er nur an dasselbe dachte, so ganz in ihm, wie wenn sonst kein anderes neben ihm wäre. Aber es war auch kein einziges, das er nicht also ins Auge fasste, wenn er es erblickte oder an es dachte. » Und in der « Gertrud » lesen wir von der zukünftigen Schule und ihren Lehrern: « Dann erschüfen sie wahrlich auch eine neue Welt. Liebe bahnte jedem ihrer Schritte den Weg, sie fänden Zugang zu jedem Herzen. Vorurteile schwänden und Zweifel lösten sich auf. Vater und Mutter gäben ihnen Zeugnis. Ihr Zeugnis fände Glauben. Der Menschheit heilige Bande strahlten in einem neuen Licht. »

Von der Notwendigkeit, das Volk zu unterrichten, war Pestalozzi natürlich überzeugt, wenn er auch an der Einschränkung festhielt: « Man darf von diesen Schulen nie erwarten, dass sie das Ganze der menschlichen Erziehung umfassen » ... « Ersatz der häuslichen Erziehung können die Schulen ewig nie werden; als Ersatz und Lückenbüsser derselben können sie der Welt dienen. » Wogegen sich Pestalozzi mit harten Worten wandte, war « das tote Nichts einer isolierten Schulmeisterei », war die Verbildung des Volkes durch die trostlose Oede eines geistlosen Unterrichts ohne sittlichen Erziehungszweck, war aber auch die Anmassung der Schule, sich zum Selbstzweck zu machen. Pestalozzis Kampf galt im Grunde nicht der Schulung, sondern der *Verschulung*.

Wie notwendig ist es, dass wir diesen Kampf fortsetzen! Denn immerwährend droht den Bildungsbestrebungen die Gefahr, dass das Bilden zum Verbilden, das Schulen zum Verschulen wird. Zwar glauben wir die Wortschule von ehemals gründlich überwunden zu haben. Aber machen wir nicht ständig die Erfahrung, dass, was wir durch die Vordertüre hinausgeworfen haben, unversehens durch ein Hintertürchen wieder hereinschlüpft? In der Theorie wissen wir uns frei von einer Ueberschätzung der Schulweisheit; in der Praxis ertappen wir uns immer wieder bei der Pflege eines Wissens, das nur im Bereich der Schule Wichtigkeit hat, bei Verfrühungen und voreiligen allgemeinen Formulierungen, die das Kind altklug machen, uneingedenk der Warnung Pestalozzis: « Das Voreilen der Erkenntnisse und das unzeitige Hinlenken des Wissens zu allgemeinen Grundsätzen vor ihren Erfahrungen ist wie das Brüten einer Henne, die keine Eier unter sich hat. » Wir wissen genau, dass Kopf, Herz und Hand gebildet werden sollen, und doch helfen wir « Verstandesbestien » züchten, wie Pestalozzi die Menschen nennt, die nicht gelernt

haben, den Verstand ans Herz zu binden. Auf hundert Wegen schleicht sich, wenn wir nicht aufpassen, *unechtes Leben* in die Schule ein, ein unechter Schulton, unechtes Empfinden, eine falsche Schulmoral. Ein Zuviel in der Dosierung der Erziehungsmittel ist ebenso gefährlich wie ein Zuwenig. Eine Ueberbetonung der Eigenart und des Eigenwertes des Zöglings kann zur gefährlichen Vergottung, eine Ueberspannung der Autorität und des Zwanges zur Vergewaltigung, zur Verkrüppelung der Selbstkraft fürs ganze Leben führen.

Das Schlimme an der Verschulung ist, dass diese gefährlichste aller Schulkrankheiten *jeden* bedroht. Wir alle, die wir mit der Schule zu tun haben, sind Bazillenträger. Wer nicht geistig wach ist, verfällt der Infektion am leichtesten; er gleitet ab zur bildungsfeindlichen Routine. Aber auch der Tüchtigste ist vor ihr nicht sicher. Gerade der intellektuell sehr begabte Lehrer gelangt auf dem Wege streng logischen Denkens leicht zu methodischen Formulierungen und Formeln, die in ihrer festgefügten Absolutheit der unendlichen Mannigfaltigkeit des Lebens gegenüber versagen. Insbesondere der *Fachlehrer* ist in Gefahr, den Blick für die bewegte Fülle des Ganzen zu verlieren und Schule und Leben aus der Enge seines Faches heraus zu beurteilen und gestalten zu wollen. « Sage Schmid », äusserte sich Pestalozzi einmal über seinen glänzenden Rechnungsmethodiker zu Niederer, « sage Schmid — aber sage es ihm mit inniger Liebe —, dass Menschen, die sich durch sich selbst in einem Fach sehr weit gebracht haben, immer in grosser Gefahr seien, sich von diesem Fach verschlingen zu lassen, einseitig zu werden — und alles, was nicht ihr Fach ist, und alle Menschen, die nicht stark in ihrem Fache sind, nicht mehr richtig würdigen können. »

Nicht einmal *Pestalozzi* selbst, dieses pädagogische Genie, entging der Versuchung, in Einseitigkeit und methodischen Schematismus zu verfallen; das weiss jeder, der seine und seiner Jünger methodische Schriften kennt. Muss man nicht lächeln, wenn man hört, dass er einmal an Gessner schrieb: « Wenn mein Leben einen Wert hat, so ist es dieser, dass ich das gleichseitige Viereck zum Fundament einer Anschauungslehre erhoben, die das Volk nicht hatte. » In schwermütiger Rückschau auf sein Leben hat Pestalozzi später seine Irrtümer verurteilt und mit bittern Worten sich angeklagt, er habe in Burgdorf und Yverdon sich selber verloren.

Nicht nur der einzelne Lehrer, nicht nur die einzelne Schule — ganze Völker können von der Krankheit der Verschulung befallen werden. Auf diese Seite des Problems hat vor Jahren *Eduard Spranger*, einer der gefeiertsten deutschen Pädagogen vor dem grossen Umbruch, in einem von Unmut und Sorge erfüllten Aufsatz über « Die Verschulung Deutschlands » hingewiesen. Das deutsche Volk gerate, schrieb er, durch eine Uebersteigerung dessen, was sein Bildungswesen gross und bedeutend habe werden lassen, auf eine schiefe Bahn. Die Schule, so führt Spranger aus, steht *vor* dem Leben, und das Leben ist das Ziel, auf das sie sinngemäss gerichtet ist. Eine zweite Form der Schule, die Fachschule, tritt ergänzend *neben* das Leben und sichert das Fachkönnen wie die Fachkenntnisse, die in besondern Arbeitsgebieten einer hochgegliederten Kultur gebraucht werden. Der eine wie der andere Sinn der Schule wird aber verkehrt, wenn sie *über* das Leben zu herrschen beginnt, wenn sie immer mehr Inhalte und Jahre des Lebens in ihren Bereich zieht, und wenn im Volke schliesslich mehr Leute da sind, die zu leben lehren wollen als unmittelbar zu leben und zu schaffen begehren. Während die allgemeine deutsche Volksschule mit einer allmählichen Ueberleitung in den Beruf eher noch um ein bis zwei Jahre ausgedehnt werden sollte, ist der höhere Bildungsweg zu lang. Auf das Abiturientenexamen folgt eine weitere Schulzeit, die in der Regel ebenfalls im Bereich der Theorie verbleibt. Die besondere berufliche Ausbildung des Akademikers nimmt dann wiederum eine Reihe von Jahren in Anspruch. Dabei ist die Schule, man mag sie gestalten wie man will, immer Stätte eines vorgezeichneten, überwiegend aufnehmenden Verhaltens und einer sitzenden Lebensweise. Die Kosten des langen Lernens bringen es mit sich, dass die kinderreichen Familien in bezug auf die akademischen Berufe ins Hintertreffen geraten. Bei alledem drängen sich immer mehr Leute zum Hochschulstudium. Es kommt zu einer Verhochschulung.

Die schlimmste Wirkung aber liegt auf dem moralischen Felde. Das Volk gewöhnt sich an die Vorstellung, die Schulen seien die einzigen Stätten, wo eine Bildung und ein Können zu holen seien. Der einzelne verzichtet auf eigene Zielsetzung; die erziehlichen Kräfte des Volkes und der Familie werden herabgesetzt. In die Schule flüchtet, was an der vollen Wirklichkeit emporwachsen sollte. Die echte Meisterlehre, deren Geheimnis die persönliche Berührung des Reifen und des Werdenden ist, verkümmert immer mehr. Ihr Ersatz, die Berufsschule, kann nicht erziehen, nur berufsklug machen. Echte Meisterschaft, das gilt namentlich auch vom Erziehenlernen, wird nicht durch Vorbereitung auf eine zentralisierte Prüfung erworben; sie reift nur da, wo in der Stille ein wahrer Meister für die Bildung junger Menschen lebt und wirkt. Die Meisterschaft der Frau, von Natur vielseitiger als die des Mannes, lässt sich erst recht nicht in Schulen erwerben. Denn mit der Schule ist immer eine gewisse Lebensferne verbunden, und jede Schule steht ständig vor der Gefahr irgendeiner Scholastik. Immer ist sie geneigt, neben die erste Wirklichkeit eine zweite zu setzen, und — nament-

lich in den Berufsschulen — sich einen gewaltigen und kostspieligen Apparat zu verschaffen, der dem originalen Wirken Kraft und Zeit abgräbt. Das Volk gewöhnt sich so, um der Schulung willen sich lauter Lebensmodelle in verkleinerter und vereinfachter Form zu schaffen. Wo Berufs- und Fachschulen notwendig sind — und sie sind selbstverständlich notwendig —, sollte man sie entschieden und mutig auf ihren Zweck richten. Die Fächer der allgemeinen Vorbereitung müssen einmal energisch abgeschlossen werden, und der junge Mensch muss sich entschliessen — und er will es auch —, mit der wirklichen Berufsaufgabe, dieser stählendsten sittlichen Realität, zu ringen.

Seit Spranger dies schrieb, sind 10 Jahre verflossen. Deutschland hat sein öffentliches Bildungswesen gewaltsam umgeformt und die Schule weitgehend ihrer eigentlichen Erziehungsfunktion entkleidet. Trotzdem muss ich immer wieder von Zeit zu Zeit Sprangers Schrift zur Hand nehmen, und nie lese ich sie, ohne dass mich Zweifel und Fragen über Weg und Schicksal unseres eigenen Bildungswesens bedrängen. Denn mag man auch in diesem und jenem Punkte entschiedene Vorbehalte machen — sehr vieles, was Spranger vom deutschen Volk und seiner Schule der ausgehenden Zwanzigerjahre sagt, gilt heute noch für uns. Greifen wir aus der Vielfalt der Erscheinungen eine einzige heraus: den *Zudrang zur höhern Schule* und zum akademischen Studium. 1848 zählte man an den Universitäten Basel, Bern und Zürich und an den Akademien Genf, Lausanne und Neuenburg insgesamt 557 schweizerische Studierende; dazu kamen 108 Ausländer, denen ungefähr gleichviel Schweizer an ausländischen Hochschulen gegenüberstanden. Damals sprach man schon von einer Uebersetzung der akademischen Berufe. Die Zahl der Studenten an den schweizerischen Universitäten ist inzwischen (W. S. 1935/36) auf insgesamt 8738 angestiegen; während sich die Bevölkerungszahl nicht einmal verdoppelt hat, ist die Studentenzahl auf das 13fache angewachsen. Bei den schweizerischen Studierenden ist einzig seit 1890 ein Zuwachs von mehr als 300% zu verzeichnen. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den höhern Mittelschulen: im Jahre 1890 wurden im Kanton Bern 58 Maturitätszeugnisse verabfolgt; 1936 waren es 261.

Man wird alle möglichen Gründe dafür, dass die Zahl der Studierenden rascher anwachsen musste, als der Zunahme der Bevölkerung entspricht, ins Feld führen können — das Aufkommen des Frauenstudiums, die Verlängerung der Studienzeit, die grössere Spezialisierung in Wirtschaft und Wissenschaft —, um die Feststellung einer ungeheuren Ueberproduktion kommt man trotzdem nicht herum. Die Folgen für den Arbeits- und Lehrstellenmarkt sind bekannt: das übermässige Angebot von akademisch gebildeten Arbeitskräften und Abiturienten der höhern Mittelschulen nimmt den ehemaligen Sekundarschülern immer mehr Stellen weg, auf die diese bisher zählen durften; die Sekundarschule wiederum drückt auf die Primarschule; dieser von oben nach unten sich fortsetzende Druck löst einen erneuten Ansturm der nachrückenden Jahrgänge auf die höhern Schulen aus, weil jeder einen Ausweis haben möchte, von dem er sich bessere Möglichkeiten verspricht. Der verhängnisvolle Kreislauf, dessen Folgen für das Begabungsniveau der Mittelschulen man nicht besonders zu betonen braucht, wird dadurch beschleunigt, dass immer grössere Teile des Volkes im akademischen Beruf ihr Ideal sehen. Dabei werden die Aussichten für die akademischen Berufe immer schlechter, düsterer. Kein Zweifel, wir nähern uns mit raschen Schritten einem Zustande, wie ihn Eduard Spranger in Deutschland sich herausbilden sah. Dort zählte man zu Beginn des Jahres 1933, unmittelbar vor dem grossen Umschwung, neben 300 000 Akademikern, die sich in Stellung befanden, weitere 150 000 vollausgebildete Akademiker, die arbeitslos waren, während 40 000 Maturanden sich anschickten, auf Ostern den hoffnungslosen Gang zur Hochschule anzutreten. Das war das Ergebnis der Verhochschulung Deutschlands. Vergessen wir nicht: in der Bewegung, die wenige Jahre nach Sprangers Warnung die bisher geltende demokratische Ordnung über den Haufen warf, hat die Ratlosigkeit der Jugend, die überall vor verschlossenen Türen stand, hat insbesondere auch die Verzweiflung der Abiturienten und stellenlosen Akademiker als starkes Ferment mitgewirkt. Sollten wir daraus nichts gelernt haben? Sollten unserer Demokratie bitterste eigene Erfahrungen nicht erspart bleiben?

Ich bin mir bewusst, dass ich mit diesen Gedanken und Sorgen eine ernste Note in unsere Feier hineingetragen habe. Lassen Sie mich indessen an eine Bemerkung *Gotthelfs* erinnern, der in einem Nachwort zu den Hundertjahrfeiern des Jahres 1846 sagte, es komme ihm vor, als ob die Schule das Pestalozzifest nicht als ein Dankfest zum Andenken eines grossen Siegers, sondern als einen pädagogischen *Buss-* und *Bettag* hätte begehen sollen. Gotthelf hat recht. Jede Pestalozzifeier soll für die Schule und die an ihr wirken ein Anlass sein zu ernster Besinnung und Selbstprüfung. In einer Zeit, die in aller Welt die Demokratie in schwerster Bedrängnis sieht, die Demokratie, die unserer Schule Lebensluft ist, wollen wir seiner Mahnung besonders gedenken.

Und doch soll uns dieser Tag auch *Dank-* und *Festtag* sein. Wer im Dienste unserer Schule steht, darf sich freuen und soll dankbar sein; denn ihm ist vergönnt, in Freiheit an einem Werke mitzuschaffen, das nur in der Luft der Freiheit gedeihen kann.

Schwer ist das Amt des Lehrers und Erziehers. Ihm ist aufgetragen, echtes Leben zu wecken, zu echtem Leben zu führen. Das kann nur, wer selber Tag für Tag um die Echtheit des Lebens ringt. Aber gibt es eine beglückendere Aufgabe, eine höhere Pflicht?

Zur Höhe solcher Aufgabe und Pflicht wollen wir im Gedenken an Heinrich Pestalozzi aufs neue Herz und Sinn erheben. Im Wirken treuer Menschen, die wir als Erzieher des Volkes und der Jugend verehren, spüren wir das Wehen seines Geistes. Und ob wir uns auch bewusst sind, dass Irrtum und Gefahren unsere Schule ständig bedrohen — in zuversichtlicher Seele tragen wir die frohe Gewissheit: Pestalozzi lebt! Pestalozzis Sterne werden nie versinken!

## Buch- und Lehrmittelbesprechungen.

*Gottlieb Binder*, **Zur Kulturgeschichte des Zürichsees.** Mit 45 Bildern. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

In der Reihe der Heimatbücher steht das obgenannte Werk wohl in vorderster Linie, sowohl in bezug auf seinen Inhalt, wie auch auf seine Ausstattung. Allzu bescheiden nennt es der Verfasser, dem wir noch andere wertvolle Arbeiten *) verdanken, einen *Beitrag* zur Kulturgeschichte..., entstanden aus der Liebe zur Heimat und sicher nicht zuletzt aus dem Bestreben heraus, grosse kulturelle Werte mannigfacher Art der Gegenwart und Zukunft zu erhalten. Erstaunt steht der Leser vor der riesigen Fülle des Stoffes, der in langjähriger sorgfältiger Arbeit zusammengetragen, gesichtet und geordnet werden musste. Archive, Bibliotheken, eine reiche Literatur — das Quellenverzeichnis gibt uns darüber Aufschluss — standen wohl zur Verfügung; aber darüber hinaus erkennen wir auf Schritt und Tritt die enge Vertrautheit des gewissenhaften Historikers mit Land und Leuten. Mit innerer Anteilnahme und grossem Interesse durchziehen wir mit dem Verfasser die hellen, offenen Gestade rings um den Zürichsee, vertiefen uns in die Geschichte und in die wechselvollen Schicksale der Bewohner der zahlreichen Höfe, Weiler, Dörfer und Städtchen, die uns auf anschauliche und anregende Art vor Augen geführt werden. Mit grösstem Verständnis für das Wesentliche sowohl, wie für die feinen Einzelheiten ist der Verfasser dem kulturellen Leben all dieser Siedlungen nachgegangen, und sein Werk offenbart uns eine Kultur, die trotz der Nähe der grossen Stadt ihre wertvolle Eigenart bis auf den heutigen Tag bewahrt hat.

Dass auch die Geschichte und die Entwicklung der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und Verkehrs in dem Buche weitgehende Berücksichtigung finden, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Mit grossem Interesse folgen wir auch den zahlreichen Fäden, die aus dem engern Kreise hinausführen in die grosse Welt: Dichter, Komponisten, Künstler, Gelehrte aller Art sind weit über dessen Grenzen hinaus bekannt und verehrt, und anderseits sind Namen wie Goethe, Richard Wagner und viele andere Zeugen der frühern geistigen Verbundenheit des Auslandes mit der kleinen, freien Welt an den Gestaden des Zürichsees, die auch so manchem, der um seiner freiheitlichen Ideen willen geflüchtet war, ein sicheres Asyl geboten hat.

Gottlieb Binders neuestes Werk bedeutet für den Leser einen reichen Quell geistiger Anregung, dessen Lektüre und Studium grossen Genuss bietet. Es ist zugleich nachahmenswürdiges Vorbild eines wertvollen Heimatbuches.

Lobend sei auch der gediegene Buchschmuck erwähnt: 45 ganzseitige Reproduktionen nach Photos, Gemälden und alten Stichen.

Möchte recht vielen Gegenden unseres Landes eine so hochwertige Monographie beschert sein! *A. Streun.*

*) Binder, «Zur Kulturgeschichte des Limmattals», «Altzürcherische Familiensitze am See», «Das Albisgebiet». (Alle erschienen im Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.)

**Albert Heim,** von Prof. Dr. *Hartmann.* Jugendborn, Monatsschrift für Sekundar- und obere Primarschulen. Verlag A. Sauerländer, Aarau. Märznummer 1938, 16 Seiten. Preis: Bis 10 Hefte 25 Rp., von 10 Heften an 20 Rp., von 100 Heften an 15 Rp.

Albert Heim ist ein grosser Forscher, ein weltberühmter Geologe, ein hochbegnadeter Lehrer, ein grundgütiger Mensch und schlichter Schweizer. Sein Werden und Wirken wird von seinem Schüler und Freund Prof. Hartmann liebevoll und trefflich dargestellt.

Wir sehen den kleinen Volksschüler, der sich jahrelang erfolglos, weil sie Fr. 3 kostete, eine Karte des Glarnerlandes wünschte, wir erleben seinen raschen Aufstieg: mit 20 Jahren höheres Lehramt, mit 24 Jahren Professor der Geologie an Universität und Polytechnikum Zürich. Wir vernehmen von seinen umwälzenden geologischen Jugendarbeiten und -werken, von dem unübertrefflichen Meisterwerk seines Lebensabends, der 1800 Seiten umfassenden Geologie der Schweiz. Wir leben mit dem heimat- und volkverbundenen Mann, der sein Leben lang stolz darauf war, von den Appenzellerhirten zu stammen.

Wir freuen uns über den gottbegnadeten Lehrer und väterlichen Freund seiner Schüler, der ganz besonders die reifere Jugend fesselte, obwohl er nie methodisch-pädagogische Ausbildung genossen hatte.

Und wir erwärmen uns an der oft impulsiven, aber immer unerschütterlichen Teilnahme Heims an allen grossen und kleinen Fragen des Lebens.

Kein Zweifel, dass auch die reifere Jugend von heute durch Albert Heims Lebensbild gefesselt wird. Wenn damit zugleich ihr Interesse für die geologischen Schönheiten unseres Landes erwacht, wird sie um so grössern Gewinn davon haben. *R. Wyss.*

**Lebendiger Geschichtsunterricht.** Schweizergeschichtliches Lesebuch, herausgegeben von Dr. Adolf Lätt. Vierter Teil: Von 1798 bis zur Gegenwart. 144 Seiten. Fr. 2. 50. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.

Mit dem vierten Bande, der die Geschichte des 19. Jahrhunderts umfasst, findet die Sammlung schweizergeschichtlicher Lesestücke ihren Abschluss. In 51 sorgfältig ausgewählten Stücken aus Geschichtsschreibung, Prosaliteratur und Dichtung erste-

hen geschichtliche Hauptereignisse, Entwicklungen und Zustände lebendig vor dem jungen Leser. Im Zeitalter Napoleons I. überschreitet der Herausgeber den Rahmen der Schweizergeschichte und lässt in einigen Lesestücken das grosse Weltgeschehen in sein Buch hineinspielen; wohl mit Recht, da die Hand des mächtigen Korsen gewaltig hineingreift in die schweizerischen Verhältnisse. Bei der Auswahl der Lesestücke ist, wie bei den drei ersten Bänden, besonders auf vollendete Form und bildliche Eindrücklichkeit Rücksicht genommen worden. So eignet sich das Werk in hohem Masse als Lesebuch im Geschichtsunterricht. Die ganze Sammlung sei den Lehrern der Primar- und Sekundarschulstufe warm empfohlen. *Ernst Burkhard.*

**Schweizerischer Schulatlas,** 11. Auflage, 52 Seiten, Offset-Farbendruck Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 6.50.

Dieses sehr empfehlenswerte Lehrmittel kommt in vermehrtem Masse dem Bedürfnis entgegen, die geographische Anschauung durch typische Landschaftsformen zu bereichern und zu beleben. Zu den bereits in frühern Auflagen vorhandenen sechs Beispielen europäischer Landschaftsbilder kommen auf Seite 27a und 27b zwölf neue. Diese betreffen sechs verschiedene Küstentypen im Maßstab 1 : 1000000, vier Städtebilder und zwei Beispiele künstlicher Bewässerungsarten im Maßstab 1: 200 000.

Wir finden auf Seite 27a zum Vergleich beieinander: Die Golfküste von Neapel, die ungegliederte Flachküste von Rom, die seichte Wattenküste mit der Elbemündung bei Hamburg, die Haffküste mit der Nehrung von Königsberg, die in Schären zerstückelte Küste von Stockholm und endlich den Bosporus.

Seite 27b enthält die drei Städtebilder von Hamburg, Paris, Berlin und das Städtekonglomerat Duisburg-Mühlheim-Hamborn-Oberhausen-Essen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet; dazu die Berieselungsoase von Murcia in Südostspanien und das Reiskulturgebiet zwischen Novara und Vercelli in Oberitalien. Es ist kein Zweifel, dass Analyse und Vergleichung dieser sehr interessanten Landschaftstypen den Geographieunterricht vorteilhaft anregen und den geographischen Sinn bereichern. Das gilt natürlich ebensosehr von den Beispielen schweizerischer Landschaftsformen, die im Maßstab 1: 50 000 beigegeben sind und die sich überdies zur Vertiefung des Kartenverständnisses vorzüglich eignen. All die über hundert im Atlas vereinigten Karten sind gut gewählt und wie alle Kartenwerke von Kümmerly & Frey mit Sorgfalt und Geschick ausgeführt. Der Atlas verdient weiteste Verbreitung und rege Verwendung im Geographieunterricht. Der niedrige Preis erleichtert dies ganz wesentlich. *R. Wyss.*

# Aus dem Bernischen Lehrerverein.

**Lehrerverein Bern-Stadt und Bezirksversammlung Bern der Lehrerversicherungskasse.** Nachdem bereits an einer frühern Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse der Wunsch geäussert worden war, es möchte einmal von kompetenter Seite Aufschluss über versicherungstechnische Fragen gegeben werden; nachdem auch im Vorstand des Lehrervereins mehrmals Fragen der Lehrerversicherungskasse behandelt worden sind und da zudem durch die Sanierungsversuche der städtischen wie der eidgenössischen Pensionskassen gewisse Probleme vor der Oeffentlichkeit zur Diskussion gestellt worden sind, hielten die Leitung der Bezirksversammlung der LVK und der Vorstand des Lehrervereins die Gelegenheit für gekommen, einen Vortrag über « Kapitaldeckungs- und Umlageverfahren » zu veranstalten; als Referent wurde Herr Prof. Alder, der Nachfolger Prof. Friedlis in der Professur für Versicherungsmathematik an unserer Universität, gewonnen. Herr Sekundarschulinspektor Dr. Marti, der die Versammlung leitete, begrüsste den Referenten mit warmen Worten und stellte mit Bedauern fest, dass der Besuch den Erwartungen nicht entsprach.

Herr Prof. Alder unternahm es, sehr objektiv den versicherungstechnischen Ablauf einer den Bedürfnissen der Lehrerschaft entsprechenden Pensionskasse zu erklären; dank seinen einfachen und anschaulichen Erklärungen gelang ihm das vorzüglich. Leider erlaubt es eine blosse Berichterstattung nicht, auf die Ausführungen so einzugehen, wie es vielleicht wünschenswert wäre; immerhin sei versucht, in Kürze den Aufbau der Darlegungen wiederzugeben, um die Resolution zu begründen, deren Wortlaut da und dort Verwunderung hervorrufen wird.

Vorerst legte der Referent den Unterschied zwischen der Berechnung der Individualprämie der Privatversicherung und der Durchschnittsprämie der Sozialversicherung mit Unterstützung der Oeffentlichkeit dar, wobei er auch das System der natürlichen Prämie erläuterte, welches in der in Amerika angewandten Form für die Schweiz verboten ist. Die Berechnung der Durchschnittsprämie stützt sich auf die Annahme gleichbleibender Sterblichkeit und gleichbleibender Zinserträgnisse; diese letzten sind heute infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr möglich. Die Prämie steigt mit zunehmendem Alter, da das Risiko steigt; soll nun die Differenz nicht durch eine Steigerung der Prämie gedeckt werden, so muss ein Teil der Prämie verwendet werden zum Einbringen von Zinsen. Dadurch entsteht der Begriff Dekkungskapital. Bei Abschluss des Versicherungsvertrages muss die Leistung des Versicherers gleich sein der Gegenleistung des Versicherungsnehmers. Erreicht eine Gesellschaft den versicherungsmathematisch zu berechnenden Betrag durch Anlage ihres Kapitals plus eingehende Prämien, dann ist die Versicherung in Ordnung. Wenn dies nicht zutrifft, so müssen entweder die Prämien erhöht oder die Leistungen herabgesetzt werden.

Im Umlageverfahren wird die volle Versicherungsleistung durch die Prämien aufgebracht; es fallen also die Erträgnisse des Deckungskapitals weg. Die Durchschnittsprämie im Beharrungszustand muss deshalb für die gleiche Leistung bedeutend höher sein.

Diese Darlegungen, vielleicht in dieser gedrängten Zusammenfassung nicht ohne weiteres verständlich, waren begleitet von veranschaulichenden Zahlenbeispielen und boten die Grundlagen für die nachfolgenden Ausführungen über die Anforderungen einer Pensionskasse mit Invaliden-, Witwen- und Waisenrente, wobei die Prämie bei Kapitaldeckung und diejenige des Umlageverfahrens einander gegenübergestellt wurden. Es ergab sich bei gleichbleibender Leistung eine Steigerung der letzten gegenüber der ersten von über 200%. Wohl ist das Umlageverfahren im Anfang billig, doch ist die Endbelastung eine sehr grosse. Die gebotenen zahlenmässigen Grundlagen entsprechen denen, die das eidgenössische Versicherungsamt den Privatgesellschaften vorschreibt, wobei zu berücksichtigen bleibt, dass die Wirklichkeit stärker ist als jede Berechnung.

Die Bezeichnung « technische Bilanz » hält der Referent für unrichtig. Sie ist vielmehr eine richtige Bilanz, gestützt auf eine sorgfältige Prüfung nach den Erfahrungen der Kasse, eine Momentphotographie der Kasse. Ergibt die Bilanz ein Defizit, so ist sofort an die Deckung desselben heranzutreten, da der Zins der Ausfallsumme verloren geht und sich dadurch das Defizit immer mehr vergrössert. Wird eine sofortige Massnahme hinausgeschoben, so wird später eine um so grös-

sere Prämie zu entrichten oder der Abbau der Renten um so bedeutender sein, und damit wird eine Sanierung erschwert.

Schliesslich wurde noch die Prämie errechnet, die bezahlt werden müsste, wenn die LVK zum Umlageverfahren überginge; sie müsste im Beharrungszustand 28,7% des Lohnes betragen. Damit kommt Prof. Alder zu einem Prozentsatz, der noch über demjenigen steht, den die Kassenleitung ausgerechnet hat. Am Beispiel der Pensionskasse der SBB wird die Richtigkeit dieser Berechnung belegt, stieg doch die Belastung dieser auf dem Umlageverfahren aufgebauten Kasse von 7,1% der Lohnsumme im Jahre 1907 auf 34% der versicherten Besoldung im Jahre 1936. Tabellen der LVK zeigten, dass unsere Kasse gegenwärtig auf einem gemischten Verfahren betrieben wird, da der Fonds (Kapitaldeckung) schon mit über 20% angegriffen werden müsste. Die Folgen werden die Kollegen der nächsten Generation zu tragen haben, und die von den Anwesenden mit Spannung verfolgten Ausführungen schlossen mit der Mahnung, rechtzeitig die Konsequenzen aus der Lage der Kasse zu ziehen.

Der Präsident Dr. Marti dankte dem Referenten, der als Präsident der Prüfungskommission der LVK sicher die Lage unserer Kasse zu beurteilen vermag, für den sehr eingehenden und klaren Vortrag. In der Diskussion führte Kollege Grütter aus, dass das ganze Problem aufgerollt wurde durch seine Motion betreffend Einführung des 65. resp. 60. Altersjahres als Rücktrittsgrenze, im Bestreben, damit der Arbeitslosigkeit im Lehrerberuf wirksam entgegenzutreten. Neben dem weitgehenden Verständnis, das die Kassenleitung für die Notlage der Kasse wie für diejenige des Staates zeigt, wäre solches auch erwünscht für die Notlage der 350 stellenlosen Lehrkräfte. Die Folgen des Umlageverfahrens sind erschreckend; aber es muss auch auf dem Wege der Kapitaldeckung ein Ausweg gesucht werden, sei es durch Erhöhung der Prämien oder Abbau der Renten oder beides zusammen, mit dem Ziele, der Arbeitslosigkeit im Lehrerstand wirksam zu begegnen. Seiner Meinung gibt Kollege Grütter in einer Resolution an die Verwaltungskommission der LVK Ausdruck. Direktor Dr. Bieri, der mit Herrn Oberrichter Türler, dem Präsidenten der Verwaltungskommission, dem Vortrag beiwohnte, beleuchtete nun seinerseits die Folgen der Begehren für die Kasse. Die Herabsetzung der Altersgrenze hätte eine Prämienerhöhung von 4% zur Folge gehabt, die wohl für die Mitglieder nicht tragbar gewesen wäre. Die letztjährige Rechnung der Primarlehrerkasse schliesst mit einem Ueberschuss von nur Fr. 11 000 ab, wobei durch Abbau der Renten nach grossrätlichem Dekret über Fr. 100 000 eingespart wurden. Die Kasse hat grosse Verluste erlitten durch die Herabsetzung des Zinsfusses für unsere Hinterlagen bei der Hypothekarkasse um ¾%. Herabsetzung der Altergrenze und weitere Zinsreduktion müssten sich auf die Kasse katastrophal auswirken. Er schlägt vor, Gleichstellung der LVK mit der Hilfskasse des Staatspersonals mindestens in der Zinsgarantie von 4% zu verlangen. Präsident Dr. Marti streift nun seinerseits auch das Problem der Arbeitslosigkeit und der Lage unserer Kasse. Es sollte doch möglich sein, ältere Lehrkräfte leichter zu pensionieren. An der Arbeitslosigkeit trage der Staat insofern einen grossen Teil der Schuld, als er sich nicht entschliessen konnte, die Zahl der auszubildenden Lehrkräfte auf den Bedarf zu beschränken. Darum sei es auch seine Pflicht, bei der wirksamen Bekämpfung finanziell durch vermehrte Leistung an die LVK mitzuwirken. Prof. Alder macht darauf aufmerksam, dass eine Herabsetzung der Altersgrenze zur Folge haben werde, dass der Rentenbezüger die Rente länger bezieht und dazu weniger lang die Prämie bezahlt. Umgekehrt hat der Staat an jüngere Lehrkräfte kleinere Alterszulagen zu bezahlen, so dass er wohl diese Einsparung der Kasse zukommen lassen kann, ein Vorschlag, den Kollege Geissler bereits früher gemacht hat.

Einstimmig wird in der Folge die bereinigte Resolution angenommen; sie lautet:

« Die Bezirksversammlung Bern der Lehrerversicherungskasse und die Sektionsversammlung des Lehrervereins Bern-Stadt erachten das Kapitaldeckungsverfahren für die Lehrerversicherungskasse als das zweckmässige. Sie beantragen der Verwaltungskommission der LVK, Mittel und Wege zu suchen, die eine Pensionierung aus Altersgründen auf das 65. Altersjahr für männliche und auf das 60. Altersjahr für weibliche Mitglieder möglich machen, damit dem Lehrerüberfluss auch von dieser Seite wirksam begegnet werden kann. Die Versammlung erachtet die Mitwirkung des Staates zur Durchführung dieser Massnahmen als unerlässlich. Ueberdies wird die Gleichstellung der bernischen Lehrerversicherungskasse mit der Hilfskasse des Staatspersonals in bezug auf die Staatsleistungen gegenwärtig insbesondere in der Frage der Festsetzung des Zinsfusses für das Deckungskapital verlangt. »

Zum Schluss gab der Präsident des Lehrervereins Bern-Stadt, Kollege Paul Fink, eine besondere Erklärung ab: Der Lehrerverein hat diesen Vortrag mitdurchführen helfen, weil mündliche und schriftliche Anträge an ihn gerichtet wurden: Klagen über die Pensionierungspraxis, über die Dekretierung von Beschlüssen, über die Behandlung der Stellenlosen, Wünsche betreffend Jahresbericht und Nebenverdienstversicherung. Er stellt fest, dass die gebotene Gelegenheit zur Aussprache nicht benützt wurde; damit werden die Klagen hinfällig. Die städtischen Pensionierten klagten über die Art und Weise der Rentenkürzung und die Stellungnahme der Kassenorgane zu dieser Frage; sie wurden zu der Versammlung eingeladen. Sie haben die Diskussion nicht benützt, so dass auch ihre Einwände als erledigt betrachtet werden können. Dieses Votum rief nun doch noch einer Diskussion über die Nebenverdienstversicherung und die Pensionierungspraxis bei den Lehrerinnen, wobei auch Direktor Bieri seine Meinung vertrat. Mit dem Wunsche, dass Klagen, welche sich auf die Statuten stützen, wenn immer möglich im Sinne der Statuten auch in der schwierigen Lage der Kasse erledigt werden sollten, konnte der Vorsitzende nach 17 Uhr die Versammlung schliessen.

*H. R.*

**Versammlung der pensionierten Lehrer und Lehrerinnen des Kantons Bern.** Ueber 150 pensionierte Lehrkräfte aus allen Teilen des Kantons versammelten sich am 3. März 1938 in der Schulwarte, um zu Fragen der Regelung des Rentenabbaues Stellung zu nehmen. Einleitend teilte Herr Zentralsekretär Graf mit, dass sehr viele Entschuldigungen eingelangt seien, meist, wie leicht verständlich, wegen Krankheit. Ausserdem lassen sich die Herren Regierungsrat Dr. Rudolf und Dr. Kleinert wegen anderweitiger Inanspruchnahme entschuldigen, während Herr Stadtpräsident Dr. Bärtschi sich etwas später zu den Verhandlungen einstellt. Der Kantonalvorstand des BLV und die Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse sind durch eine Delegation vertreten. Ferner führt Herr Graf aus, dass die Pensionierten an der Sanierung der Kasse mithelfen wollen, aber der Meinung sind, dass sich die Abbaubestimmungen, wie sie für die Hilfskasse des Staatspersonals festgelegt wurden, nicht ohne weiteres auf die pensionierte Lehrerschaft übertragen lassen. Bei den Unterhandlungen über das Dekret vom Jahre 1935 stand die Sanierungsmöglichkeit der Kasse im Vordergrund, der gegenüber andere Fragen zurücktreten mussten.

Als Tagespräsident beliebte Herr Dr. Rothenbühler, Bern, der das Wort Herrn alt Schulinspektor Schläfli zu einem *Referat über die Regelung des Rentenabbaues* erteilte. Dieser dankt vorerst dem Zentralsekretär und dem Kantonalvorstand für ihre Mitarbeit, um dann in einem kurzen Ueberblick darzulegen, welche Verdienste die heute Pensionierten um die Lehrerversicherungskasse haben, indem sie vorerst für das neue Schulgesetz von 1894 eintraten und weitere 10 Jahre für die Gründung einer Pensionskasse kämpften. Damit haben sie sich durch Gesetz und Statuten gesicherte Rechte erworben, die nicht ohne weiteres abgeändert werden können. Mit gelegentlich sehr scharfen Worten führt der Referent aus, was den Pensionierten zu Klagen Anlass gibt, als Kommentar

zu einer vorliegenden Resolution, die im wesentlichen folgende Punkte umfasst:

1. Der Rentenabbau von 10% durch Dekret des Grossen Rates vom Jahre 1935 ist mit Rücksicht darauf, dass der vorgesehene zweite Lohnabbau wegen der Frankenabwertung unterblieb, zu hoch.

2. Die durch Besoldungsgesetz und Statuten zugesicherten Pensionen wurden herabgesetzt, ohne dass den Betroffenen Gelegenheit zur Meinungsäusserung gegeben wurde.

3. Die im Dekret festgelegte Progression hatte Härten und Ungleichheiten zur Folge, die beseitigt werden müssen. In diesem Zusammenhang hält der Referent eine Progression überhaupt für ungerecht, da damit der Rechtsanspruch verneint und die Pension zu einem Almosen gestempelt werde.

4. Der Umstand, dass die nach dem 1. Mai 1937 pensionierten Lehrkräfte vom Abbau weniger betroffen werden, verletzt das Rechtsgefühl.

5. Für die vom 1. August 1936 bis Ende April 1937 von der LVK vorgenommenen Abzüge fehlt die rechtliche Grundlage.

6. In der Kassenbehörde ist niemand, der die Wünsche und Interessen der Pensionierten vertritt. Solange die Rechte der Pensionierten geachtet wurden, war auch eine Vertretung der Rentenbezüger nicht nötig; aber wenn diese wohlerworbenen Rechte nicht beachtet werden, muss eine Vertretung verlangt werden.

In der Diskussion wendet sich Herr Oberrichter Türler, Präsident der Verwaltungskommission der LVK, gegen gewisse Unterschiebungen und bedauert die Schärfe, mit welcher die Vorwürfe vorgebracht wurden. Er weist darauf hin, dass nicht die Verwaltungskommission den Abbau beschlossen habe, sondern der Grosse Rat. Die Lage der Kasse war im Jahre 1935 derart, dass die weitere Auszahlung der Renten in Frage stand. Konnte da die Verwaltungskommission die Bedingungen der Regierung, welche an den Zuschuss von Fr. 250 000 für 44 Jahre geknüpft wurden, im Interesse der Kasse ablehnen? Eine zu weit gehende Kritik gegenüber den Organen der Kasse muss abgelehnt werden. Der Rechtsanspruch wird anerkannt; aber es ist die Notlage der Kasse zu berücksichtigen. Herr Dr. Bieri gibt Auskunft über die Unterhandlungen, die im Jahre 1935 mit der Regierung stattfanden. Diese lehnte eine Unterstützung ab; aber saniert musste werden. Aus dieser Notlage kam das Dekret. Noch ist die Lage der Kasse eine unsichere, und es werden weitere Prämienerhöhungen und ein neuer Rentenabbau folgen müssen, falls nicht anderweitig Mittel beschafft werden können. Einen Ausweg sieht der Redner in der Garantierung eines höhern Zinsfusses durch den Staat, wie das bei der Hilfskasse des Staatspersonals der Fall ist und wie sie die Bezirksversammlung Bern der LVK und der Lehrerverein Bern-Stadt vorschlägt.

Zur Resolution und deren Anträgen äussern sich noch einige Damen und Herren in zustimmendem Sinne. Herr Schläfli entschuldigt sich, wenn er da und dort scharf gesprochen habe; aber die Verwaltungskommission solle nicht nur Hüterin der Interessen der Kasse, sondern auch der Interessen der Pensionierten sein.

Hierauf werden einstimmig folgende Beschlüsse gefasst:

1. Es wird ein *Aktionskomitee* gewählt, das die Interessen der Pensionierten zu verfolgen hat.

2. Das Aktionskomitee wird beauftragt, dem Regierungsrat zuhanden des Grossen Rates ein dringendes *Gesuch um Abänderung* des *Dekretes* im Sinne einer Milderung des Rentenabbaues und einer möglichst gleichmässigen prozentualen Belastung aller Rentenbezüger einzureichen. Ferner soll Gleichstellung mit der Hilfskasse des Staatspersonals in bezug auf die *Zinsgarantie* verlangt werden.

3. Der Verwaltungskommission soll zuhanden der Delegiertenversammlung ein Gesuch um Abänderung des Verwaltungsreglementes eingereicht werden, dahingehend, es sei den Pensionierten eine *angemessene Vertretung* in der Verwaltungskommission und in der Delegiertenversammlung einzuräumen.

Das Aktionskomitee wurde bestellt mit der Bestätigung des in der Stadt Bern bereits bestehenden Komitees unter Zuzug einiger Vertreter vom Land. Kurz nach 16 Uhr konnte die Versammlung aufgehoben werden. *H. R.*

Nachschrift des Berichterstatters: Innert kurzer Zeit haben nun zwei Versammlungen stattgefunden, an denen wichtige Fragen unserer Pensionskasse diskutiert wurden; das eine Mal war es die aktive Lehrerschaft der Stadt Bern, die Stellung zu verschiedenen Problemen bezog, dieses Mal die Pensionierten des Kantons. Die Frage der Sanierung drängt, und es scheint nun an der Zeit, dass sich alle Kräfte vereinigen, um gemeinsam eine Aktion einzuleiten. Sollte nicht die Verwaltungskommission der LVK gemeinsam mit dem Bernischen Lehrerverein und den Pensionierten einen Vorstoss bei der Regierung unternehmen? *Rüfenacht.*

**Bernische Lehrerversicherungskasse.** Herr Dr. Bieri hat in der Versammlung der pensionierten Lehrkräfte vom 3. März die Aufsehen erregende Mitteilung gemacht, der Einnahmenüberschuss der Primarlehrerkasse habe im Rechnungsjahr 1937 nur noch Fr. 10 000 betragen. Er zog daraus die Schlussfolgerung, dass voraussichtlich in nächster Zeit das Deckungskapital angegriffen werden müsse, was den Zusammenbruch der Kasse bedeuten würde.

Diese Mitteilung war eine einseitige Orientierung und bedarf einer Aufklärung. Die Mehreinnahmen betrugen im Jahr 1936 Fr. 502 875. 35, sanken also im Jahre 1937 um rund eine halbe Million. Die Hauptgründe hiefür hat Herr Dr. Bieri verschwiegen. Die Kasse hat im abgelaufenen Jahr Rückzahlungen gemacht für Beiträge, die infolge Herabsetzung der versicherbaren Besoldungen zu viel einbezahlt worden sind. Diese Rückzahlungen betragen schätzungsweise Franken 450 000. Der Einnahmenüberschuss der Jahresrechnung wurde entsprechend vermindert; dafür tritt eine Entlastung der technischen Bilanz ein. Die nächste Jahresrechnung wird wieder einen grössern Betriebsüberschuss bringen.

Gemäss Dekret vom 11. September 1935 zahlt der Staat der Primarlehrerkasse während 44 Jahren einen ausserordentlichen jährlichen Beitrag von Fr. 250 000. Dieser Betrag entlastet die Betriebsrechnung zur Zeit nur in geringem Masse, weil die Kasse dafür Verpflichtungen fast in gleicher Höhe für Leibgedinge und Zuschüsse an Pensionen übernehmen musste. Diese Verpflichtungen nehmen aber von Jahr zu Jahr ab und werden in absehbarer Zeit ganz erlöschen. Der ausserordentliche Staatsbeitrag wird dementsprechend die zukünftigen Jahresabschlüsse in steigendem Masse günstig beeinflussen. Die technische Bilanz wird schon jetzt entlastet, da die Auswirkung einer Erhöhung des ordentlichen Staatsbeitrages von 5 auf 7% gleichkommt. *A. Schläfli.*

**Lehrerverein Bern-Stadt.** *Ausstellung «Zeugen der bernischen Vergangenheit»* im kantonalen Gewerbemuseum am 15. Februar 1938. Es war ein guter Gedanke unseres Vereinspräsidenten, diese Besichtigung zu veranstalten, wenn auch die Einladung etwas plötzlich erfolgte, besonders weil es ihm gelang, Herrn Staatsarchivar Dr. von Fischer für die Führung zu gewinnen. Ueber 50 Lehrkräfte folgten den sehr interessanten Ausführungen, die einen Begriff über die Bedeutung unseres Staatsarchivs vermittelten.

In drei Gruppen geordnet, bot eine sorgfältig getroffene Auswahl von Urkunden Einblick in das Werden und Wachsen des Staates Bern, in seine Freiheiten und in seine Bündnisse.

**SIE ESSEN SICH GESUND** im Ryfflihof, Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.10, 1.70 und 1.30 | Bern, Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof) A. Nussbaum

Die topographische Gruppe wurde durch Bilder der in den Urkunden erwähnten Herrschaften sehr anschaulich gestaltet. Mit einer gewissen Ehrfurcht betrachtete man die Freiheits- und Bündnisurkunden mit den Siegeln höchster Würdenträger des Mittelalters und denen der Orte der alten Eidgenossenschaft: Zeugen nicht nur der Berner- und Schweizergeschichte, sondern auch der Weltgeschichte.

Mit warmen Worten dankte Präsident Paul Fink für die Führung, die trotz ihrer Gedrängtheit sehr anregend und eingehend war; sie hatte zur Folge, dass aus einigen Schulhäusern die Lehrerschaft weitere Führungen veranstaltete und die Ausstellung von vielen Oberklassen besucht wurde. Einer spätern Ausstellung in Verbindung mit dem Stadtarchiv über die Entwicklung der Stadt Bern wird mit Interesse entgegengesehen, und für den Unterricht werden gelegentliche Ausstellungen über bestimmte Gebiete im neuen Gebäude des Staatsarchivs sehr wertvoll sein. *H. R.*

# Verschiedenes.

**Wer hat schöne Thunerbilder?** Die Heimatkundekommission des Amtes Thun sucht zur Illustration des Werkes gute photographische Aufnahmen von Fachleuten und Amateuren. Es handelt sich darum, die Eigenart der verschiedenen Teile unseres Amtes in landschaftlicher, architektonischer oder sonstiger Beziehung durch eine Anzahl Bilder zur Darstellung zu bringen, sei es durch Einzelheiten oder durch umfassendere Vorlagen.

Besitzer charakteristischer Bilder sind gebeten, Kopien oder Originale bis zum *31. März nächsthin* an Kunstmaler *Werner Engel*, Blümlisalpstrasse 8, Seefeld, Thun, einzusenden.

Sorgfältige Behandlung und baldige Rückgabe der Bilder, die nicht in die engere Auswahl kommen, wird zugesichert. Die Illustrationen werden den Namen des Photographen tragen. Allen Helfern zum voraus unsern herzlichsten Dank!

Für die Heimatkundekommission Thun:
Dr. *Paul Beck*.

**Jugendaustausch.** Schon seit mehreren Jahren unterhält Pro Juventure eine Vermittlungsstelle für den Jugendaustausch zwischen den verschiedensprachigen Landesteilen der Schweiz, aber auch mit andern Ländern, wie z. B. Oesterreich, Ungarn, Schweden, Deutschland, Frankreich, England, Belgien und Holland. Der Austausch bezweckt, Gelegenheit zur praktischen Uebung in einer fremden Sprache zu verschaffen, jedoch auch fremde Bewohner, Sitten und Gebräuche kennen zu lernen.

Jedes Mädchen und jeder Bursche kann sich zu einem solchen Austauschaufenthalt anmelden, der vier Wochen, aber auch länger dauern kann. Die Vermittlungsstelle, die über jede Anmeldung genaue Informationen einzieht, tauscht die Anmeldebogen zweier möglichst ähnlicher Kinder oder Jugendlichen aus. Solche Tausche können gleichzeitig oder nacheinander ausgeführt werden. Jede Familie bekommt bei der Anmeldung genaue Richtlinien. Für nähere Auskunft, orientierende Prospekte und Anmeldungen wende man sich an Pro Juventute, « Schweizer Jugendferien », Seilergraben 1, Zürich 1.

**Passionskonzerte in Sigriswil und Thierachern.** Der Lehrergesangverein des Amtes Thun (Leitung: Fritz Indermühle) führt am 20. März in der Kirche Sigriswil (15 Uhr) und am 27. März in der Kirche Thierachern (14½ Uhr) eine Passionsfeier durch. Zur Aufführung gelangen Chorwerke von *Heinrich Schütz* (Worte der Einsetzung des hl. Abendmahls), *H. L. Hassler* (Choralfuge: Wenn mein Stündlein vorhanden ist), *Ludw. Senfl* (Die sieben Worte am Kreuz). Die Solistin Emilie Kunz (Sopran) singt ein geistliches Konzert von Heinrich Schütz und zwei Lieder von Bach, an der Orgel begleitet von Leni Furer.

**Das berufliche Bildungswesen an der Landesausstellung in Zürich 1939.** Das berufliche Bildungswesen der Schweiz wird an der Landesausstellung in die Abteilung XIV « Lernen und Wissen, Denken und Dichten » eingeordnet.

Das Fachgruppenkomitee « Berufliches Bildungswesen » der Schweizerischen Landesausstellung 1939 hat unter dem Vorsitz von Dr. Zaugg vom kantonalen Industrie- und Gewerbeamt Zürich in seiner Sitzung vom 22. Februar 1938 in Olten die Grundsätze für eine konsequente thematische Durchführung der Ausstellung festgelegt. Die provisorischen Programmentwürfe der Untergruppen wurden gutgeheissen; sie verlangen die Eingliederung der einzelnen Institutionen in die Hauptaufgabe zur Erzielung eines geschlossenen Gesamteindruckes. Bei der Mitarbeit sind möglichst alle Landesgegenden berücksichtigt und die im Dienste des beruflichen Bildungswesens stehenden Kreise herangezogen worden (Bundesamt, kantonale Lehrlingsämter, Berufsverbände, gewerbliche und kaufmännische Berufsschulen, Lehrwerkstätten, Techniken, Handelsschulen und hauswirtschaftliche Bildungsanstalten). *LA 168.*

---

# La Formation civique de l'adolescent.

(Suite.[1])

*L'instruction civique.* — Le plan d'études pour les écoles primaires jurassiennes prévoit en 9e année des notions d'instruction civique: *a.* L'impôt communal; *b.* l'école (domaine cantonal); *c.* postes et chemins de fer (domaine fédéral).

Ces notions, pour être comprises, demandent une foule d'explications extérieures aux trois sujets précités. J'avoue qu'on ne peut tout expliquer. Ce programme pourra être abordé déjà en 8e, surtout si les élèves ont un développement normal. Mais, quand les élèves découpent dans le journal le portrait des autorités helvétiques, des clichés de landsgemeinde, de monuments, de bâtiments importants, quand ils les apportent, ils font de l'instruction civique et, somme toute, de bonne espèce.

*Le chant populaire.* — Lui aussi apporte une contribution heureuse à la formation civique de la jeunesse. Il fait vibrer l'âme du pays. Il ne faudrait pas que, sous le signe de l'art pour lui-même, on négligeât trop le bon chant qui glorifie le Jura, la montagne, le village, le travail, les soucis, les joies, le Pays tout entier. Honneur à toi, chant sans prétention qui dit que la Suisse est belle, qu'il faut la chérir! Sait-on encore les airs patriotiques? Sait-on encore, dois-je le dire, les couplets du « Cantique suisse » et de l'hymne national? Lors de la Fête du centenaire de l'Ecole normale de Porrentruy, une fraction très importante de l'assemblée bredouilla le 2e couplet du Cantique suisse; quant au 3e, il ne fut pas exécuté, tant mieux, car les « régents du Jura » par leur amnésie, eussent perdu l'estime du Gouvernement bernois. Sans commentaires!

Je maintiens donc que le chant, à l'école, vaut bien un cours de morale.

*La gymnastique.* — On sait son rôle sur l'esprit de corps, sur la maîtrise de soi et sur le développement physique. On attend beaucoup de cette discipline que les milieux campagnards considèrent parfois avec incompréhension. Elle apporte son tribut à la formation des individus. Je n'insiste pas.

[1]) Voir les numéros 49 et 50, des 5 et 12 mars 1938.

*Varia.* — Je conclus ce chapitre en affirmant l'influence puissante de l'école sur la mentalité de la jeunesse. L'école jurassienne ne fait pas mauvaise figure au sein de l'école suisse; elle s'efforcera de développer davantage encore le sens civique des enfants, citoyens de demain, par un esprit et un enseignement appropriés.

*Adolescence.* — Oui, mais à 15 ou 16 ans, on n'est pas encore citoyen; supposons qu'à cet âge-là, on ait une formation salutaire; l'apprentissage de la vie se poursuit avec ses mille difficultés; tant d'influences diverses jouent autour de l'adolescent, tant d'impondérables exercent sur lui un pouvoir plus ou moins pernicieux, que livré à lui-même, notre futur électeur aura perdu en quatre ans, une grande part des habitudes et des connaissances acquises pendant sa scolarité obligatoire. Pour obvier à cette déperdition funeste au point de vue national, les pouvoirs publics ont institué, indépendamment des établissements d'instruction supérieure, des cours complémentaires, des cours professionnels (agricoles, industriels), des cours ménagers, des cours libres, etc. Disons aussi qu'une fraction non minime des adolescents suisses parviennent à la majorité civile avec leur seule formation primaire. Quelles sont donc les influences que subit l'adolescent, influences qui, dans une classification, occuperaient toutes les gammes du Mal et quelques-unes seulement dans le Bien?

*Influence des journaux.* — J'en ferai trois catégories:

1. le journal ordinaire;
2. la revue illustrée;
3. le journal syndicaliste.

Le journal ordinaire, s'il n'est pas à la merci d'un parti politique, informe plus ou moins bien sur la vie régionale, cantonale, nationale et mondiale. Ses chroniques perdent de la précision proportionnellement aux distances du lieu de l'incident aux rotatives de l'imprimerie. Les jeunes gens retiennent du journal surtout les futilités. L'article de fond, même s'il en a, est plus rarement lu que les rubriques de faits divers. S'il est politique, le journal manquera parfois de charité envers le parti opposé; ses critiques trop souvent subjectives seront prisées des lecteurs méchants. En Suisse romande pénètrent une foule de journaux français qui exercent une influence nocive sur la jeunesse par la complaisance qu'ils apportent dans les relations de drames passionnels. Les moins moraux sont les plus lus.

La revue illustrée est parcourue davantage en ses illustrations qu'en ses textes: c'est légitime. La revue illustrée suisse familiarise le lecteur avec la vie nationale en ses chefs, ses institutions et ses manifestations; elle est un bien, étant donné que tant de jeunes gens n'ont pas la possibilité de visiter leur petit pays.

Le journal du syndicat expose à son lecteur le problème du gagne-pain dans tout ce qu'il comporte d'angoissant. Il sera un appel au travail nécessaire, mais, parfois, par la volonté d'apôtre qui le guide, il flattera les sentiments les moins généreux du syndicaliste.

Déduction. — Le journal, quel qu'il soit, ne suppléera pas à une sérieuse formation spirituelle de l'individu; au contraire, la préparation spéciale de l'adolescent contribuera à apprendre à lire avec profit le journal, à discerner le bien du mal.

La liberté de penser, d'écrire et de vendre de la littérature (kiosques) ne doit pas se muer en licence. Le salut des personnes et de l'Etat réclame ses droits.

*Influence de la radio.* — La reine du XX^e siècle, celle qui supplante parfois le journal! Que de concessionnaires ne jurent plus que par la radio!... la radio a dit!...

L'auditeur s'instruit, c'est indéniable. Les prévisions du temps le satisferont; de savoir bien vite que, le soir du 25 janvier, c'était une aurore boréale fugitive qui ensanglantait la stratosphère, il sera fier. Ce même auditeur sera renseigné sur le travail positif ou négatif des autorités législatives; il participe ainsi davantage à la marche de son pays. S'il était plus instruit civiquement, il comprendrait mieux.

Les productions musicales sont éducatrices. Les auditions pour nos compatriotes à l'étranger sont, de toutes, les plus propres à faire vibrer notre âme de Suisse.

Où la T. S. F. peut être pernicieuse pour les auditeurs non préparés, c'est dans les émissions politiques de certains pays. Qui n'a capté, sur ondes courtes, les messages de 22 h. à Moscou? Ce ne sont que flots de suspicions, de haines à l'encontre des peuples non « stalinisés! ». Me reviennent à la mémoire ces fiévreux essais de justification de la guerre en Ethiopie que vomissait la « speakeress » de Rome! Et les plaidoyers pro domo des chefs hitlériens, et les revendications déraisonnables du Front populaire français? Tout cela n'est-il pas à même d'empoisonner l'intellect d'auditeurs non avertis. Qu'y veut-on? les ondes sont libres de frontières.

Déduction. — Les pouvoirs éducateurs de la nation se doivent de mettre en garde la jeunesse contre les exagérations radiophoniques. Encore une fois, trempons les caractères. (A suivre.)

*Ecole normale des Institutrices, Delémont.*

## Examens d'admission 1938.

Les admissions à l'Ecole normale se sont effectuées sur les bases habituelles:

Français: 1 composition, 1 dictée, 2 examens oraux.

Calcul: épreuves écrites et orales.

Allemand: 1 traduction, 1 examen oral (une seule note finale).

Ouvrages, histoire, sciences, musique.

En outre, à titre consultatif, un examen psychotechnique roulant sur la mémoire: reproduction d'un texte de Michelet, mémoire visuelle et mémoire auditive.

Sur un total de 78 points (13 branches, maximum 6 points), les candidates ont obtenu de 50 à 73 points.

Nous pensons intéresser nos collègues en donnant ci-dessous les sujets principaux des épreuves écrites:

1. **Composition.** « *Une princesse est née à la Cour de Hollande : comparez son sort au vôtre* ».

2. **Dictée.** *Tempête au pays des pêcheurs*, d'après Emile Mosely.

Au milieu de la nuit, elle fut réveillée en sursaut.

Les vitres grelottaient dans leurs croisillons et la charpente du toit était parcourue de craquements sonores, comme si la bâtisse allait s'effondrer.

Elle tendit l'oreille pendant quelques instants, ne pouvant rassembler ses idées. Puis, soudain, elle comprit. Un grain furieux s'était évidemment levé et la bourrasque balayait la côte.

En même temps, elle distingua un autre bruit, un bruit qu'elle connaissait bien et qui la jeta dans un paroxysme d'angoisse. Dans la rue, le long des murs, un piétinement furtif passait, frêle rumeur tout de suite emportée dans le tourbillon des vents. C'étaient les femmes et les enfants des pêcheurs, réveillés par la tourmente, qui descendaient sur le port.

La femme s'habilla à tâtons, et, ayant jeté négligemment sur ses épaules sa mante noire, elle se dirigea vers le berceau. L'enfant dormait toujours. Alors, elle ouvrit la porte vitrée qui donnait sur la cour. Un grand souffle balayait les hauteurs de l'air.

Une nuée d'êtres invisibles remplissaient l'espace de clameurs affolées, poussées par un million de poitrines géantes. Leurs chevauchées trouaient le vide comme une trombe. Les maisons délabrées des pêcheurs avaient l'air de se rapetisser, de s'écraser au niveau du sol, pour échapper aux cinglements de la bourrasque.

Toutes les fenêtres des sous-sols veillaient, car on avait allumé de la clarté dans tous les logis. Et ces rouges lueurs, trouant la nuit, versaient dans les ténèbres une étrange inquiétude.

La procession d'ombres furtives continuait. Larves encapuchonnées, les femmes étaient descendues vers l'entonnoir; et quand elles arrivaient sur le port, le vent qui soufflait de l'espace noir les happait, les secouait, les plaquait brusquement contre les murs. La femme suivit la bande. La force du vent la saisit à son tour. Un tourbillon de sable l'aveugla, des lanières lui cinglaient la face. Et tandis que sa mante, échappée de ses épaules, claquait au-dessus de sa tête, elle vint s'abattre dans l'encoignure d'une porte où des enfants s'étaient réfugiés, petites choses inquiètes, que la rafale balayait.

La nuit opaque pesait sur les eaux comme un mur. Des lueurs phosphorescentes rampaient à la cime des vagues allumant sur l'étendue un immense brasier qu'une main invisible aurait attisé sans cesse. Parfois ces larges sillons blancs qui se déroulaient au fond de la nuit étaient sinistres, pareils à un ruissellement d'argent sur une tenture de deuil.

Les pêcheurs remontaient à la file, et chaque fois que l'un d'eux émergeait de l'ombre, il se dressait dans la clarté d'un réverbère surmontant le parapet. Ils avaient dans leurs yeux apeurés l'horreur de la chose monstrueuse avec laquelle ils s'étaient colletés face à face. Un d'eux, qui avait dû se blesser en dénouant une amarre, brandissait son poignet ensanglanté. Jetant autour d'eux un regard de bête traquée, ils se hâtaient vers leurs logis, suivis de leurs femmes qui tremblaient. Ils avaient dû rentrer sans prendre le temps de relever leurs filets et leurs lignes. C'était une grosse perte d'argent, mais on n'avait pas à déplorer de mort d'homme.

### 3. Calcul écrit.

1. Un confiseur fait un mélange de fondants: 7 ½ kg. à 4,80 fr., 6¾ kg. à 4,40 fr., et 5¾ kg. à fr. 4 le kg. Il les met dans des boîtes pesant vides 100 g. chacune et qu'il vend brutes pour nettes 5 fr. la boîte de 500 g. Son bénéfice est de 150%. Chercher le prix d'une boîte vide?
2. On veut border d'une barrière sur trois de ses côtés un terrain rectangulaire. Si c'est un des petits côtés qu'on néglige, la barrière coûtera 468 fr. Si c'est l'un des grands côtés, la barrière coûtera 418,50 fr. Que coûterait la barrière si elle devait entourer le terrain de toutes parts?
3. En passant de la température de 4 degrés à 100 degrés, l'eau pure se dilate de $^1/_{24}$ de son volume. Quel est le poids de 6 l. d'eau à 100 degrés?
4. Arrêté devant une borne kilométrique, un voyageur constate que le chemin qui lui reste à faire est égal aux $^4/_5$ de celui qu'il a déjà parcouru. D'autre part il a fait 5½ km. de plus que la moitié de la distance totale qu'il doit parcourir. Calculer celle-ci?
5. Deux frères ont acheté en commun un terrain rectangulaire de 124,8 m. de long sur 92,5 m. de large, qu'ils ont payé 62,50 fr. l'are plus 494 fr. pour frais d'acte et droits de mutation. Ils revendent ce terrain 10.800 fr. moins 2½% de commission. Quelle part de bénéfice reviendra à chacun, si le premier a avancé 5000 fr. et le deuxième 2750 fr.?
6. Je dois faire à bicyclette un voyage de 55 km. Les roues de ma bicyclette ont un diamètre de 0,70 m. Combien doivent-elles faire de tours par minute, si la durée de mon voyage est 3 heures 20 minutes? Pi = 22/7.

### 4. Calcul oral.

1. Une bande de papier se compose de carrés jaunes et de carrés bleus, alternés, de 8 cm. de largeur. On en coupe un morceau de 118 cm. Dans quelle couleur coupe-t-on?
2. Une personne est morte en 1935 à l'âge de 68 ans. Son mari qui avait 13 ans de plus lui a survécu 2 ans. En quelle année est-il né?
3. Un promeneur a marché pendant 30 minutes, en faisant 99 m. par min. Puis il est revenu sur ses pas et a marché pendant 42 minutes en faisant 75 m. par minute. A quelle distance du point de départ s'est-il alors trouvé?
4. Trois sacs de café contiennent en tout 223 kg. Si j'ajoute 13 kg. dans le second sac et 25 kg. dans le troisième, les trois sacs auront le même poids. Combien y a-t-il de kg. de café dans chaque sac?
5. Marius possède 8,45 fr. de plus que Louis, mais 3,80 fr. de moins que Jean. Sachant que ce dernier possède le double de ce que possède Louis, calculer ce que chacun possède.
6. Si j'achète 7 m. de tissus, il me reste 4,85 fr. Si j'en achète 9 m., il me manquera 2,25 fr. Quelle somme avais-je avant l'achat?
7. Marie a 12 ans de moins que Berthe. Dans 7 ans, son âge sera égal aux $^3/_5$ de celui qu'aura Berthe. Quel âge ont-elles maintenant?
8. Du lait remplissait les $^3/_5$ d'un vase. On en a retiré 2 l., et maintenant le lait ne remplit plus que le $^1/_3$ du vase. Quelle est sa capacité?
9. On lit dans le journal: le tunnel de X est percé sur une longueur de 848 m., soit le 16% de sa longueur totale. Quelle est cette longueur?
10. La largeur d'un rectangle est 20 cm. La longueur a 75 cm. de moins que le périmètre. Calculer la surface.

### 5. Allemand. Traduction: *Le corbeau et le renard.*

Un corbeau avait trouvé un grand morceau de fromage. Il vola sur la branche d'un arbre et voulut manger tranquillement le fromage. Le renard passa; l'odeur du fromage lui fit lever la tête; il vit le corbeau sur sa branche. Il pensa: « Je mangerais volontiers ce fromage, mais le corbeau ne voudra pas me le donner. »

Le renard, vous le savez, est rusé. « Si le corbeau ouvre le bec, se dit-il, il laissera tomber le fromage. Je le ramasserai et je me sauverai bien vite. » Alors le renard parla au corbeau: « Bonjour, Monsieur du Corbeau! » Le corbeau ne répondit pas. Il ne voulait pas ouvrir le bec, car il avait peur de laisser tomber le fromage. « Monsieur du Corbeau, vous êtes si joli! » dit le renard. Le corbeau remua la tête. Il était content, parce que le renard lui parlait ainsi. « Vous êtes le plus bel oiseau de la forêt », dit encore le renard. Ces mots réjouirent aussi le corbeau, mais il ne dit rien quand même, et serra le bec plus fort. « Ne parle-t-il donc pas ce corbeau, se disait tout bas le renard, ne peut-il pas ouvrir son bec? »

(La suite à l'année prochaine.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| tranquille | ruhig | se sauver | fliehen |
| l'odeur | der Geruch | serrer | zusammendrücken |
| passer | vorbeigehen | bas | leise |
| le bec | der Schnabel | la suite | die Fortsetzung. |

## Dans les sections.

**Synode de la section de Moutier.** Jeudi, 3 mars 1938, à Courrendlin. Présidence: M. Mulheim, Tavannes. On note la présence de MM. Frey, inspecteur, Kohler, maire et président des commissions d'école primaire et secondaire de Courrendlin, Bourquard, curé-doyen, Reusser, avocat des mineurs. Plusieurs membres retraités ont bien voulu assister à cette séance.

C'est à notre sympathique collègue Gustave Périnat que revient l'honneur de souhaiter la bienvenue aux invités et aux quelque cinquante membres ayant répondu à l'appel du comité. Participation au demeurant fort belle eu égard au nombre des tractanda prévus à l'ordre du jour, ... quatorze pour être exact. Un record assurément. A la vérité, c'était trop, beaucoup trop. Conséquences: d'une part, travail officiel du plus haut intérêt « liquidé » en trois quarts d'heure — alors qu'il eût tenu l'affiche à lui seul — d'autre part, séance terminée à 13 h. 30 seulement.

Mais procédons par ordre. Après les souhaits très cordiaux et tout de bonhomie de notre ami Périnat, M. Monnin fait exécuter par ses élèves un chant très applaudi. Puis les garçons de l'école secondaire de Courrendlin, dirigés par M. Schaller, nous font assister à de belles démonstrations de gymnastique. Celles-ci sont également l'objet de vifs applaudissements. Il est plus de 10 heures quand la séance proprement dite commence.

1. Appel. 45 membres présents, y compris ceux de Perrefitte et Sornetan! ...

2. *Lecture du procès-verbal.* Fidèle image du dernier synode, le protocole est accepté sans observation. Le président remercie M. Henri Farron, secrétaire, pour la peine qu'il se donne de présenter des procès-verbaux très complets et parfaitement rédigés.

3. *Correspondance-communications. a.* A une forte majorité les membres présents décident de tenir leur réunion d'été dans le courant de juin au Montoz de Malleray. *b.* Le travail officiel qui y sera développé traitera de l'écriture. *c.* Il est décidé d'allouer 10 fr. à la société des instituteurs abstinents.

4. *Admissions-démissions.* M. Salgat, professeur à Berne, anciennement à Moutier, manifeste son désir de démissionner de notre section. L'assemblée accepte cette démission. Mademoiselle Gertrude Friedli, institutrice, demande à faire partie de notre section. Ce vœu est également accepté.

5. *Elections. a.* Comité de section: celui-ci devant se recruter à Courrendlin et environs, M. Périnat accepte de former le nouveau vorort. *b.* Deux vérificateurs des comptes: cette nomination est laissée aux soins du nouveau comité. *c.* Trois représentants à l'assemblée des délégués de la S. I. B.: Mademoiselle Châtelain et MM. Lutz et Tschoumy sont réélus pour une nouvelle période.

6. *Reddition des comptes 1937.* Il ressort des comptes présentés par Mademoiselle Rossel que notre fortune se monte à 904.42 fr. Ce beau résultat est tout à l'honneur de notre caissière qui est justement félicitée.

7. *Statuer sur la question du remplacement d'un membre au comité cantonal.* L'assemblée se déclare d'accord avec la proposition de la section de Courtelary de nommer un de ses membres, M. Chopard de Sonvilier, au poste en question.

8. *Caisse d'assurance ; confirmation du comité.* MM. Mulheim, Guillaume et Charpié sont confirmés dans leurs fonctions au dit comité.

9. *Salaires du corps enseignant.* M. Périnat rapporte. Son intéressant exposé devant paraître en substance dans un prochain numéro de « L'Ecole Bernoise », nous nous bornerons à publier la résolution votée à l'issue de son rapport:

« Le synode de Moutier demande au comité cantonal qu'il s'approche des autorités compétentes pour obtenir la suppression du décret de baisse dès 1939. »

C'est à ce moment qu'une voix féminine recommanda avec chaleur à tous les électeurs présents de voter, à l'occasion des prochaines élections au Grand Conseil, pour les seuls députés qui défendent les intérêts du corps enseignant. Avis à tous les collègues qui liront ces lignes et bravo à Mademoiselle Rossel pour son intervention marquée du sens politique le plus opportun!

10. *Statuer sur une demande de rattachement des communes du Val Terbi, Rossemaison et de Châtillon à la section de Delémont.* (Rapporteur: M. P. Domon.) Cette demande n'étant pas présentée par les intéressés eux-mêmes et le rapporteur n'étant pas présent, l'assemblée décide de ne pas entrer en matière.

11. *Requête de l'association des directeurs de chant et de musique.* (Rapporteur: M. Lutz.) Sur proposition du rapporteur, cette requête subit le même sort que la précédente.

12. *Question de la suppression des bourses aux Ecoles normales.* (Rapporteur: M. Bessire.) Cette question sera reprise dans un prochain synode.

13. *La formation civique de l'adolescent.* (Travail officiel.) Rapport de MM. Bernel et Jung.

L'introduction de M. Bernel est un régal. Elle n'est pourtant que le prélude d'un magistral exposé malheureusement trop écourté faute de temps. Mais M. Bernel possède à ce point son sujet qu'il réussit à nous en donner la quintessence dans un temps très limité.

Nous n'analyserons pas le travail de M. Bernel du fait que ses conclusions le résument parfaitement. Les voici:

1. « L'armée prépare des soldats, c'est-à-dire des hommes habiles à manier les armes modernes et capables de défendre nos foyers. Elle contribuera également à former des citoyens d'élite, mais elle ne jouera pas un rôle prépondérant dans l'éducation civique de l'adolescent.

Cette tâche incombe à l'école et à l'Eglise.

2. L'école, laïque, mais non pas antispiritualiste, formera l'intelligence et le cœur de l'adolescent. Elle apprendra au jeune homme à connaître, puis à aimer son pays et l'histoire de sa patrie. Elle préparera des esprits libres, des caractères trempés, des citoyens indépendants, des individus conscients de leur devoir et sans cesse préoccupés de questions sociales. Mais elle condamnera le chauvinisme. Elle apprendra au jeune homme à connaître les qualités et les difficultés des peuples de la terre; elle insistera sur le fait que la S. d. N. doit vivre, qu'elle devra renaître sous une forme plus parfaite si elle devait abandonner ses statuts actuels. L'instruction civique ainsi conçue sera donnée: dans les cours de l'école complémentaire, dans les cours de l'école professionnelle,

au gymnase, à l'école normale, dans les camps de jeunesse dans les rassemblements populaires à l'occasion de la célébration de centenaires, lors de la commémoration de dates importantes de notre histoire. On ne créera pas un enseignement spécial à cet effet: toutes les leçons pourront contribuer à la formation du futur citoyen.

3. L'Eglise devra reprendre conscience de son devoir et travailler elle aussi à la formation civique de l'adolescent, en ce sens qu'elle lui donnera ce que nulle autre institution ne peut lui donner: la foi qui sauve et régénère l'homme, et l'Evangile, seul capable de faire de l'humanité de demain un grand peuple de frères. »

Ces conclusions furent acceptées par 23 voix contre 4. La minorité n'était pas d'accord avec la deuxième partie du point 1. Elle désirait que l'on retranchât « ... mais elle ne jouera pas un rôle prépondérant dans l'éducation civique de l'adolescent... » prétendant que l'armée a une grande tâche éducative de civisme à remplir. Le rapporteur veut bien admettre que l'armée peut s'intéresser à l'adolescent, mais elle ne jouera pas *un rôle prépondérant* dans son éducation. Le danger est d'en arriver un jour à voir le jeune homme pris à sa famille, comme c'est le cas en Allemagne et en Italie. L'enfant, puis l'adolescent doit rester à la famille, à l'école et à l'Eglise.

14. *Divers et imprévu.* Ce tractandum est mis à profit par une collègue qui s'élève contre le fait de placer le travail officiel au dernier rang de l'ordre du jour, c'est-à-dire à un moment où le temps fait généralement défaut. Cette remarque, qui, à première vue, paraît être la logique même, ne se justifie cependant qu'en partie. Il ne faut pas oublier, en effet, que nos synodes ont pour raison d'être principale de traiter des affaires administratives de la section. Mais plaçons le plat de résistance avant les rapports d'ordre secondaire qui peuvent éventuellement se discuter à un synode ultérieur.

Il était près de 14 h. lorsqu'on se mit à table dans la grande salle du Cheval Blanc. Le banquet — le mot n'est pas trop fort — qui nous y fut servi donna satisfaction à tous points de vue. Merci à M. Fromaigeat, propriétaire, pour la sollicitude dont il fit preuve à notre égard. Au dessert, M. Kohler, au nom des autorités municipale et scolaire de Courrendlin, voulut bien adresser quelques paroles de bienvenue à l'assistance. Il dit combien son village était heureux de recevoir les instituteurs du district et leva son verre à la prospérité de l'école. Puis M. le curé-doyen Bourquard, dans une improvisation magnifique, loua les mérites du corps enseignant, parla de la noble tâche des éducateurs et des bonnes relations qui doivent exister entre l'école et l'Eglise, et leur porta un vibrant toast.

Enfin M. Frey, inspecteur, alors qu'on dégustait un excellent café gracieusement offert par la municipalité de Courrendlin, prit la parole pour féliciter cette dernière de tout ce qu'elle fait dans le domaine scolaire. M. Frey nous fit également part de quelques communications d'ordre pratique.

Merci Courrendlin, et à une fois prochaine!

*E. Monnier.*

# Divers.

**Bienne.** Pour rappel: La réunion stellienne du Rüschli, le 19 mars à 14 h. 15. M. Raoul Baumgartner: « Notes sur une croisière en Méditerranée ».

**Société suisse des Maîtres abstinents.** L'exposition itinérante « Saine Jeunesse », montée par la Société, comprend les subdivisions suivantes: 1. Travaux scolaires; 2. Matériel d'enseignement; 3. Propagande pour le fruit; 4. Lait scolaire; 5. La jeunesse en voyage, au bain et en ski; 6. Propagande pour la santé et l'abstinence; 7. Bibliographie.

Pour pouvoir être consultée avec fruit par les intéressés de la Suisse romande, les textes devront être établis en français et en allemand.

S'adresser pour tous renseignements à M. Javet, maître secondaire, Kirchbühlweg 22, Berne.

**Caisse de maladie de la S. S. I.** L'exercice 1937 boucle avec un excédent de recettes de 12 392.15 fr. sur 130 184.75 fr. de dépenses. La fortune nette se monte au 31 décembre 1937 à 119 336 fr. Les indemnités versées pendant l'exercice font un total de 109 536.95 fr.

**Pour l'Enseignement professionnel et ménager.** La Feuille fédérale publie une circulaire du Département fédéral de l'Economie publique concernant les subventions allouées par la Confédération en faveur de ces établissements. Elles sont fixées à

30% pour les cours et institutions artisanaux, commerciaux et ménagers;

25% pour les cours subventionnables des Universités;

35% pour les écoles complémentaires commerciales appartenant à des associations privées;

Le taux de subvention en faveur des traitements du personnel enseignant dans les classes d'apprentis peut être porté à 40%.

# Mitteilung des Sekretariats.

## ☞ Röschenz.

Die Einwohnergemeindeversammlung von Röschenz hat beschlossen, die Stelle der Frau Schnell-Sprecher, Lehrerin, auszuschreiben. Die Ausschreibung ist im Amtlichen Schulblatt vom 15. März 1938 erfolgt, mit der Beifügung der Schulkommission: « Die bisherige Inhaberin gilt als angemeldet. » Unter Hinweis auf § 8 der Statuten ersucht der Kantonalvorstand alle Mitglieder des Bernischen Lehrervereins sowie die stellenlosen Lehrkräfte, sich nicht an die Stelle in Röschenz zu melden.

*Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins.*

261 Sämtliche **Musikalien, Instrumente**
**Saiten und Bestandteile**
erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei
**Max Reiner & Söhne, Thun,** Marktgasse 6a, Tel. 20.30

Grösstes bernisches
**Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme**
Gegründet 1906
**H. Strahm - Hügli, Bern**
243 Kramgasse 6 — Tel. 28.343

## Schulausschreibungen.

| Schulort | Kreis | Primarschule | Kinder | Gemeindebesoldung | Anmerkung * | Termin |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Burg | IX | Gesamtschule | zirka 25 | nach Gesetz | 4. 5. 12 | 25. März |
| Huttwil | VII | Klasse IVb (3. und 4. Schuljahr) | | » | 2. 14 | 25. » |
| Münchenbuchsee, Knaben-Taubstummenanstalt | VI | Die Stelle einer Lehrerin | | nach Regl. | 2 | 24. » |
| Radelfingen | VI | Klasse III der 3teiligen Schule | | nach Gesetz | 6. 12 | 25. » |
| La Combe-du-Pelu (La Ferrière) | IX | Classe unique | | Traitement selon la loi | 2. 5 | 25 mars |
| Moutier | IX | Une place d'institutrice | | » | 2 | 26 » |
| **Mittelschule** | | | | | | |
| St-Imier, Ecole secondaire | | deux places d'institutrices secondaires | | Traitement selon la loi | 3 | 25 mars |

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.


PPP Radio
KRAMGASSE 54 BERN
Telefon-Radio
Schulfunk-Geräte
Tel. 21.534
263

Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen
Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 35.550
50 Gefl. Preisliste verlangen!

**Frauenarbeitsschule Bern**
Kapellenstrasse 4, Telephon 23.461

**Frühjahrs-/Sommerkurse 1938**

vom 19. April bis 3. September (Sommerferien vom 4. Juli bis 13. August)
Tages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse

Unterrichtsstunden: 7 bis 11, 14 bis 18, und 19.30 bis 21.30 Uhr

**Unterrichtsfächer:** Weissnähen, Kleidermachen, feine Handarbeiten, Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Flikken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen

Prospekte verlangen

Anmeldungen an das Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen

Die Vorsteherin: Frau **F. Munzinger** 63

**Solange Vorrat** 64
**Neue Hobelbänke**
erstklassige, solide Ausführung, in allen Grössen, 130 cm lang, zu **Fr. 75.— zu verkaufen.**
**Bern, Bollwerk 29 I. Stock**

**Gesundheit**
durch richtige Ernährung. Man verlange Gratisprospekt von **E. R. Hofmann,** Nährmittel, **Sutz.** 72

**Klavier**
**Burger & Jacobi, Schmidt-Flohr, Thürmer, Feurich, Ibach, gebr., teilw. wie neu, sind unter der Hälfte vom Neupreis abzugeben. Verl. Sie Offerte**
**E. Zumbrunnen, Bern**
Gerechtigkeitsgasse 44 Tel. 28.636

Ernst Kassers
**Tagebuch des Lehrers**
erscheint **erweitert und mit Neuerungen in d. Einteilung** in **15. Auflage. Preis Fr. 2.30.** Zu beziehen beim **staatlichen Lehrmittelverlag Bern** und beim Herausgeber
**Walther Kasser**
**Schulinspektor in Spiez**

80
**Jede Braut**
findet bei uns was sie sucht:
Möbel, die ihr ein Leben lang Freude bereiten
**Möbelwerkstätten Wyttenbach - Münsingen**

GEOGRAPHISCHES KARTEN VERLAG KÜMMERLY+FREY BERN
**Kümmerly-Atlanten**
Schweizerischer Schulatlas
11. Auflage, 52 Seiten, gebunden ..... Fr. 6. 50
Schweizerischer Volksschulatlas
6. Auflage, 26 Seiten, gebunden ..... Fr. 3. 25

Das Bild zeigt nur ein Modell unserer neuen 84

**KLEINPIANOS**

Es sind Instrumente vorzüglich in Ton und Spielart, geeignet zu reizvoller Raumgestaltung. Spezialkataloge sagen Ihnen mehr.

Das **SCHULKLAVIER** par excellence

Burger & Jacobi
Pianos- und Flügelfabrik, Biel
Telephon 43.39

*Coupon:* *Senden Sie mir bitte Ihren Spezialkatalog für Kleinpianos*

*Name:* .....

*Adresse:* .....

*In offenem Kuvert, mit 5 Rp. frankiert, absenden.*

**MUSIKNOTENDRUCK**

nach geschriebenen oder gedruckten Vorlagen, in anerkannt bester Ausführung. Fabrikation von *Noten-, Millimeter- und Logarithmenpapieren*

**ED. AERNI-LEUCH . BERN** 51

Schöni Thun
Uhren & Bijouterie
Bälliz 25
Verlobungsringe feinster Ausführung

Neue

**Kurse**

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen, Aufnahmeprüfungen für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen, sowie kombin. Kurse beginnen am

**28. April**

**Vorkurs am 28. März**

**Handels- und Verkehrsschule**
**BERN**
Wallgasse 4, Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut

**Stellenvermittlung**

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

53

**Hanna Wegmüller**

**Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042** 226

**Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie**

85

und gute Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

**Baumwachs**
*Bärtschi*
**50 Jahre unerreicht**
**Ueberall erhältlich**

**Klavier**

prachtvolles Stück, moderne Form und weichem, vollem Ton, sehr vorteilhaft mit Garantie **zu verkaufen.** Zu besichtigen

**Ed. Fierz, Thun**
30 Hauptgasse 48, I. Stock

**Photo** 73

Sorgfältige Entwicklung Ihrer Rollfilme und Anfertigung überraschend schöner Kopien u. Vergrösserungen. Rascher Postversand ohne Nachnahme

**Gyger** - Photohaus
**Adelboden**

**Teppiche**

Bettvorlagen, Milieux Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen 110

**ORIENT-TEPPICHE**

**LINOLEUM**

Läufer, Milieu, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

**MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN**
10 BUBENBERGPLATZ 10